

# Stadt würdigt Engagement

## Die GBE Pforzheim kümmert sich jetzt um alle vier Wertstoffhöfe

Von Stefan Friedrich

Es ist eine Erfolgsgeschichte, die die Gesellschaft für Beschäftigung und berufliche Eingliederung (GBE) Pforzheim auf den Wertstoffhöfen in der Stadt schreibt. In enger Zusammenarbeit mit den Technischen Diensten kümmert sie sich dort um Langzeitarbeitslose, die einer zusätzlichen Stabilisierung und sozialpädagogischer Begleitung bedürfen. Das Ziel ist, diese Menschen später in den regulären Arbeitsmarkt zu vermitteln.

”

Das ist natürlich jeden Tag eine Herausforderung.

**Tobias Fuierer**  
GBE-Mitarbeiter

Das gelinge in etwa jedem dritten Fall. Die Vermittlungsquote liege bei 36 Prozent, sagt die Geschäftsführerin der GBE Pforzheim, Sonja Winter, beim Pressegespräch im Wertstoffhof in Eutingen. Als erfreulich bezeichnet sie in diesem Kontext, dass die Mitarbeiter eben nicht an andere Wertstoffhöfe vermittelt wurden, sondern im Bereich handwerklicher Tätigkeiten eine Arbeitsstelle gefunden haben.

Diese Erfolgsgeschichte nimmt man natürlich auch bei der Stadt zur Kenntnis. Begonnen hat sie 2015, als mit Hilfe einer Förderung vom Bund auch Langzeitarbeitslose in den Wertstoffhöfen beschäftigt werden konnten. „Wir wollen diese Erfolgsgeschichte weiterschreiben, auch um unserer sozialen Verantwortung gerecht zu werden“, betont Michael von Rüden, Leiter der Abteilung Abfallwirtschaft bei der Stadt. Der GBE bescheinigt er dabei eine „grandiose Arbeit“, Nicht zuletzt während der Pandemie, deren Herausforderungen alle Beteiligten gemeinsam gestemmt hätten, „auch wenn es nicht ganz einfach war.“ Letztlich sprächen die Zahlen für sich: Allein im vergangenen Jahr „haben wir 434 Tonnen Sperrmüll, 459 Tonnen Altholz, 1.009 Tonnen elektronischer Altgeräte und 734 Tonnen Altmittel gesammelt“.



**Die Freude ist groß:** Die GBE darf sich zwei weitere Jahre um die Wertstoffhöfe kümmern und dabei Langzeitarbeitslose einsetzen, die sie über diesen Job in den regulären Arbeitsmarkt vermitteln will.  
Foto: Stefan Friedrich

Dass viele Leute die Pandemie genutzt haben, um daheim auszumisten, „das haben die Kollegen hier deutlich gemerkt“, verrät Winter. So viel Engagement wird bei der Stadt gewürdigt: „Wir können heute ganz offiziell verkünden, dass die Zusammenarbeit mit der GBE um zwei Jahre verlängert wurde.“ Zudem wird das Portfolio erweitert: Auch der Wertstoffhof ist jetzt mit drin, so von Rüden. Damit kümmert sich die GBE nun um alle vier Höfe in der Stadt. Insgesamt beschäftigt sie elf Menschen.

Diejenigen, die hier arbeiten, müssen sehr robust sein, erklärt GBE-Geschäftsführerin Winter. „Weil sie praktisch immer draußen sind.“ Selbst dann, wenn das Wetter eigentlich ungemütlich ist. Zudem müssen sie im direkten Kundenkontakt bestehen, der mitunter auch sehr

anspruchsvoll sein kann, so Winter. „Sie bekommen viel Dank, manchmal aber auch Kritik, und damit müssen sie lernen umzugehen.“ Das sei letztlich eine gute Schulung im Hinblick darauf, dass die Mitarbeiter perspektivisch in weiterführende Beschäftigungen vermittelt werden sollen.

Idealerweise ist das schon nach einem Jahr der Fall. Voraussetzung ist allerdings, dass es gelingt, sie bis dahin so weit zu stabilisieren, dass der Wechsel in den regulären Arbeitsmarkt kein Problem mehr darstellt. „Meistens bringen die Menschen aber einen Rucksack mit, der sehr groß ist“, so Winter. Brauchen sie deshalb mehr Zeit, dann können sie auf den Wertstoffhöfen auch ein Jahr länger arbeiten. „Spätestens nach eineinhalb Jahren beginnen die Kollegen aber mit

den Vermittlungsbemühungen.“ Es wird dann eruiert, was der Arbeitsmarkt gerade hergibt und welche Stellen zu der jeweiligen Person passen könnten.

Bis dahin kümmert sich Tobias Fuierer um die Mitarbeiter auf den Wertstoffhöfen. „Das ist natürlich jeden Tag eine Herausforderung, erst einmal zu gucken, wer da ist“, räumt er ein. „Man kann hier nicht eine Woche lang planen, sondern muss jeden Tag schauen, wer heute kommt.“ In aller Regel könne er sich auf seine Leute aber verlassen. In den sieben Jahren, die er hier ist, sei es nur ein einziges Mal vorgekommen, dass ein Hof morgens nicht öffnen konnte, weil zu wenig Leute da waren. Auch das spreche für die Disziplin und die Verlässlichkeit der Menschen, denen sie hier eine echte Perspektive geben wollen.